X a
4611

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-411495-p0001-6

FK. 16,28
Cat. 1
Xa 4611

Unterthänigstes Ehren-Mahl,

Der weyland

Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen,

FRAUEN

Louysen Christinen,

Verwittweten Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürsteten Gräfin zu Henneberg, gebohrnen Gräfin zu Stollberg, Königstein, Rochefort, Wernigeroda und Hohnstein, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, Frauen zum Ravenstein, Epstein, Müntzenberg, Breuberg, Aigmont, Lohra und Klettenberg, u. s. w.

Seiner Gnädigsten Fürstin und Frauen,

In dem grössern Auditorio des Illustris Augustei zu Weissenfelß,

Am 17ten Junii, 1738.

Durch eine feyerliche Lob- und Gedächtniß-Rede,

In tieffster Ehrerbietung aufgeführet,

Von

D. Gotthilff August Schumann,

Fürstl. Sächßl. Hof- und Justitien-Rath, des Illustr. Aug. Prof. Publ. Ordin. der Lateinischen Sprache, Poësie, und Beredsamkeit, und Cammer-Consulenten zu Weissenfelß ꝛc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-411495-p0003-7

Dem Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

HERRN

Christoph Friedrich,

Des Heil. Röm. Reichs Grafen zu Stollberg, Königstein, Rochefort, Wernigeroda, und Hohnstein, Herrn zu Epstein, Müntzenberg, Breuberg, Aigmont, Lohra, und Clettenberg, u. s. w.

Meinem Gnädigsten Grafen, und Herrn,

Sowohl

Dem Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

HERRN

Jobst Christian,

Des Heil. Röm. Reichs Grafen zu Stollberg-Roßla, Königstein, Rochefort, Wernigeroda, und Hohnstein, Herrn zu Epstein, Müntzenberg, Breuberg, Aigmont, Lohra, und Clettenberg, u. s. w.

Meinem Gnädigsten Grafen, und Herrn,

Ingleichen

Der Hochgebohrnen Reichs-Gräfin und Comtesse,

COMTESSE

Sophien Eleonoren,

Gräfin zu Stollberg, Königstein, Rochefort, Wernigeroda, und Hohnstein, Herrin zu Epstein, Müntzenberg, Breuberg, Aigmont, Lohra, und Clettenberg, u. s. w.

Meiner Gnädigsten Gräfin und COMTESSE.

Hochgebohrne Reichs-Grafen,
Gnädigste Grafen, und Herren,
Hochgebohrne Reichs-Gräfin,
Gnädigste Gräfin, und Comtesse,

Ew. Ew. Ew. Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden, geruhen gnädigst zu vermercken, wenn gegenwärtigen geringen Blättern Dero hohe Nahmen, welche in dem Buche göttlicher Vorsehung zu lauter hohen Schicksalen angeschrieben, vorzusetzen mich in Unterthänigkeit unterwinde. Das Zeugniß der gantzen Welt, daß Ew. Ew. Ew. Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden, Dero zu lauter grossen und hohen Beschäfftigungen angeerbte Neigungen jederzeit mit glorwürdigsten Huld gegen die Wissenschafften vereinigen, hat auch mich beherzt gemacht, die auf Dero in GOtt ruhenden FrauSchwesterHochfürstl. Durchlauchtigkeit, hochseligster Gedächtniß, von mir entworffene, und unterthänigstgehaltene Lob- und Gedächtniß-Rede Dero geheiligten Personen mit unterwürffiger Erniedrigung zum Füssen zu legen, und zugleich mich zu Hochgräfl. Gnaden, welche ich Zeit Lebens auf das tieffste verehren werde, gehorsamst zu empfehlen. Ich habe von einer grossen, und, so lange der Erden-Crayß stehet, unvergeßlichen Hertzogin zu reden die Gnade gehabt, bey Deren unsterblichem Andencken die spätesten Nachkommen sich jedesmahl des Hochgräfl. Hauses Stollberg in tieff-verpflichtester Ehrfurcht erinnern werden, als welches eben den Sachsen-Weissenfelßischen Landen

den diese Fürstin geschencket, so der Vollkommenheit selbst den Preiß streitig gemachet. Gleichwie aber bey dem Hocherhabenen **Stollbergischen Grafen-Hause**, welchem das Teutsche Reich, nebst dem Reußischen, und Hohenzollerischen, die Ehre des graueſten Alterthums, und höchſten Adels ohne Bedencken zueignet, eine beſtändige Succeſſion aller, hohen Perſonen und vollkommenen Regenten anſtändigen Tugenden durch ſo viele Jahrhunderte geweſen, alſo bewundern die, ſo im Buche der Redlichen verzeichnet, in **Ew. Ew. Ew. Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden**, die großmüthigſten unter den Stollbergiſchen Regenten, die vollkommenſten aus dieſem ſo hoch gewürdigten **Grafen-Stamme**, die vortrefflichſten und gottſeligſten unter ſo vielen gebohrnen Stollbergiſchen Grafen, und Gräfinnen mit beſonderer Aufmerckſamkeit. Doch ich habe allhier nicht von **Ew. Ew. Ew. Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden**, Lob zu machen. Die Materie iſt zu wichtig, und **Dero** allerſeits Thaten und Eigenſchafften laſſen ſich beſſer im Hertzen, als in Schrifften ſagen; ſo viel aber iſt mir vergönnt zu glauben, daß die Niedrigkeit derer in dieſer unterthänigſten Trauer-Rede abgefaßten Worte durch die Hoheit der Durchlauchtigſten Perſon, die ſie zu ihrem Gegenſtand erwehlet, ohne Mangel zu erſetzen ſeyn werde. Solchergeſtalt hat dieſe unterthänigſte Lob-Rede mehr, als genung Werthes, und darff ich nicht ſorgen, daß **Ew. Ew. Ew. Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden**, ſolche nicht gnädigſt annehmen möchten. Alle Buchſtaben in derſelben reden von einer Groſſen, aus dem **Hochgräfl. Hauſe Stollberg** entſproſſenen Printzeßin, und die Ehre dieſes **Erlauchten Grafen-Geſchlechts** vermag auch den ohnmächtigſten Redens-Arten geiſtreichen Nachdruck und ausbündige Zierde mitzutheilen. Ein anderer hätte das Lob der Durchlauchtigſten **Louyſen Chriſtinen** unfehlbar weit ſchöner entworffen; Doch bin ich verſichert, es würde niemand ſeine Klagen mit dem Leidweſen ſo vieler hohen Perſonen und Länder in mehr unterthänigſt-aufrichtiger Theilnehmung vereiniget haben, als ſolches von mir geſchehen. Und da ich weiß, wie **Ew. Ew. Ew. Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden**, durch dieſen hohen Trauerfall auf eine beſonders empfindliche Art gerühret worden, ſo hätte mir

die

die unterthänigste Schuldigkeit gewiß befohlen, **Deroselben** mein tiefstes Beyleid hierüber zu bezeugen, wenn mich nicht zugleich die Vorsicht erinnert; es wäre etwas überflüßiges, einer selbst von dem Geiste GOttes unterstützten Großmuth, welche **Ew. Ew. Ew. Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden,** jedesmahl recht Heldenmäßig zu erweisen gewohnet, mit klagenden Trost, und tröstender Klage zu begegnen. GOtt aber lege die Jahre, welche er, nach seiner im Rath der Wächter beschlossenen Vorsehung, **Dero Hochseligsten Frauen Schwester Hochfürstl. Durchlauchtigkeit** entzogen, **Höchst Denenselben** mit unaussprechlichen Segen zu! und **Dero** allerseits hohen Personen, nebst allen **Hochgräfl. Angehörigen,** müsse es gehen nach dem Wunsch der Hohen in der Welt. Der HERR, der starcke GOTT, lasse das gesammte **Hochgräfl. Hauß Stollberg** seyn und bleiben einen Schutz der Bedrängten, eine Augenlust aller treuen Diener und Unterthanen, eine prächtige Zierde des Teutschen Vaterlandes! Er lasse es blühen, und wachsen, bis die Sonne ihren Schein verlieret, und der Mond seinen Glantz, bis daß Himmel und Erde vergehen! Dieses ist der Innbegriff von den täglichen Andachts-vollen Wünschen desjenigen, der mit unterthänigster Ehrerbietung ersterben wird,

Ew. Ew. Ew. Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden, Hochgräfl. Gnaden

Weissenfelß,
den 5. Julii, 1738.

unterthänigst-gehorsamster Diener,
Gotthilff August Schumann, D.

Fürsten sterben zwar eben so, wie andre Menschen; doch haben sie auch zur Zeit ihres sterblichen Hinfalls für andern einen gewaltigen Vorzug. Was ihr Tod nach sich ziehet, giebt nicht nur eine Veränderung in einem Hause, oder Geschlechte, sondern zugleich in unzehligvielen Seelen. Man weiß, daß offt das Absterben eines eintzigen hohen Hauptes die Welt in eine solche Verwirrung gesetzet, daß sie aller Menschen Klugheit und Macht kaum wieder zu rechte bringen können. Die Zeugnisse davon sind in mehr als einem Reiche und Fürstenthum mit Blut und Thränen angeschrieben: und wenn es ungewiß ist, ob GOtt, ihren Fall vorher anzudeuten, Cometen am Himmel aufstecke; so ist doch dieses gewiß, daß von ihrem Fall, offt ein grosser Theil des Erdbodens erschüttert werde; Sonderlich aber macht ihr Tod die Gemüths-Bewegungen bey vielen Tausenden lebendig.

Der Untergang eines Tyrannen entdecket ein Frohlocken bey allen, so, daß auch ein sterbender Herodes sein Testament zu einem Blut-Urtheil machen muß, damit, wo nicht sein Abschied, doch zum wenigsten das Andencken seiner Grausamkeit nasse Augen verursachen möge. Und da ist nichts gemeiners, als daß man die Lob-Schrifften und Ehren-Pforten mit Füssen tritt, an welchen Heucheley, oder Zwang gearbeitet haben.

Hingegen mercket man ein durchgehendes Leidwesen, wenn getreuen Unterthanen ihre Schutz-Götter entzogen werden. In welchen Fällen man nicht nur Fürsten, die den Cörper des gemeinen Wesens beseelet, sondern auch Fürstinnen, die an der Wohlfarth des

Landes, durch Gebet und Sorgen lange mit gearbeitet haben, kläglich zu beweinen pfleget. Denn die Tugend entgehet uns allemahl zur Unzeit, und weil gemeiniglich ein schöner Abend erquickendes Labsal verstattet, so giebt es ein trauriges Ansehen, wenn die Sonne verdunckelt wird, da sie ohne diß schon im Begriff war, von unserm Horizont herab zu steigen.

Wolte GOtt! daß mir ietzund kein Exempel eines so höchlich beklagten Todesfalls beyfiele, oder nur ein solches, das uns weniger, als diß gegenwärtige, angienge: Wolte GOtt! die weyland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau **Louysa Christina**, verwittwete Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürstete Gräfin zu Hennenberg, gebohrne Gräfin zu Stollberg, Königstein, Rochefort, Wernigeroda und Hohnstein, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, Frau zum Ravenstein, Epstein, Müntzenberg, Breuberg, Aigmont, Lohra und Clettenberg, u. s. w. unsre Gnädigste Fürstin und Frau, wäre unsterblich gewesen, oder, da Sie nicht unsterblich war, daß erst unsre Nachkommen Ihr diese unterthänigste Gedächtniß-Rede halten dürffen.

Grosse Donnerschläge machen grosses Schrecken: Hier ist die Bestürtzung allgemein. Denn wir haben so viel auf einmahl verloren, daß wir kaum wissen, was wir verloren. Es gehet uns wie den Träumenden, welche, währender ihrer Einbildung, sehr viel sehen, nach ihrer Erwachung aber das meiste vergessen, oder doch nur halb vor Augen haben. Das gantze Land klaget, es klaget aber fast ein jeder Einwohner desselben etwas besonders: und so viel wir an der Hochseligsten Hertzogin Tugenden zehlen, so viel treten auch Redner auf, welche von einer jeden weitläufftig sprechen: wiewohl sie alle gnung zu sagen hätten, wenn sie nur von einer eintzigen sprächen.

Die Wahrheit hat es schon längst, trotz dem verdammten Neid! der Ewigkeit vermeldet, daß das Leben dieser grossen Fürstin ein Auffenthalt aller Fürstlichen Vollkommenheiten gewesen, und also eins von den Werckzeugen, deren sich der Himmel sehr offt bedienet, wenn er ein gantzes Land beglückseligen will. Ey! so dencket mit mir nach, und erweget, wie viel gutes mit Ihr in einem Augenblick verschwunden sey? Gottseligkeit, Verstand, Gnade, Großmuth, die, wenn sie gleich sonst nur eintzeln sind, doch jede ihren Besitzer zum Wunder machen, stunden hier in einer sehr genauen Verschwisterung; und es war eben so schwer zu sagen, welche man mit den

Gedan-

Gedancken am ersten verlassen, als welche man am ersten betrachten solte?

Dieses möchte wohl billig auch mich erinnern, wie gefährlich es sey, eine Fürstin zu loben, welche alle Höhen des Lobes überstiegen, und das Gute viel eyfriger ausgeübet, als wir es mit den Augen angemercket. So bescheide ich mich auch gern, daß ich unter den Lob-Rednern der Durchlauchtigsten **Louysen Christinen** der geringste bin; jedoch dienet dieses zu meinem Trost, daß Personen von solcher Grösse durch nichts können verkleinert werden, Ihre Vortrefflichkeiten haben die Eigenschafft der Sonne an sich; je schlechter wir sie entwerffen, je heller leuchten sie in aller Augen.

Ja, da sonst ein ungeschärffter Verstand ein Fehler ist, so gereichet er hier Ihnen und uns zum Ruhme. Denn indem sie uns durch Entgegenhaltung ihres Glantzes beschämen, so machen wir sie durch offenhertzige Entdeckung unsrer unberedten Beredsamkeit herrlich, und zeigen sie der Welt so, wie sie sind; dahingegen in einer zierlichen Abbildung wohl viel Kunst, aber auch zugleich viel Zweifel stecket, ob man den Lobenden, oder das Gelobte bewundern solle?

Woher wollen wir aber den Anfang unsrer unterthänigsten Lob-Rede nehmen? Die Regeln der Rede-Kunst befehlen, unsere ehrerbietigsten Lobsprüche von der Geburth anzuheben. Und so beweinen hier die Hochfürstlichen und Hochgräflichen Häuser, Hessen und Stollberg, an unsrer Theuresten Fürstin eine hocherhabene Tochter und Anverwandtin; Hessen und Stollberg, sage ich, deren Himmelgleichen Ruhm jederman hochverwundernd ansiehet. Teutschland und dessen graue Jahr-Bücher mögen an meine Stelle treten, und rühmend erzehlen, mit was vor Tugend- und Helden-Proben die Durchlauchtigsten Landgrafen von Hessen und Hochgebohrnen Grafen von Stollberg die Hoheit Ihres Geschlechts bey langem Hinfall unzehliger Zeiten behauptet; wie die güldenen Provintz- und Ehren-Fahnen dieser hohen Häuser den Sternen selbst den Vorzug streitig machen.

Haben sich etliche hohe Geschlechter durch ihre Helden-Schwerdter eine Bahne zur Unsterblichkeit gemacht; sind andre durch weise Regierungs-Künste auf die Blätter der ewigen Jahr-Bücher getragen worden, so müssen diese höchstberühmten Häuser zwiefach unsterblich heissen, weil deren hohe Glieder von dem ersten Urheber an, bis auf unsre Zeiten, durch alle beyde Stücke, als gestärckte Schwingen der Adler, sich der flüchtigen Zeit entrissen.

Das Teutsche Reich, welches GOtt befestigen wolle! wird nicht vergessen, wie offt die allerhöchsten Majestäten sich sowohl der

Weißheit, als Tapferkeit der Heß- und Stollbergischen Helden, zum allervollkommensten Glück und Wohlgefallen bedienet. Und wenn ehemahls die Römische Danckbarkeit der Gracchen Mutter eine prächtige Ehren-Säule aufgerichtet, weil sie durch ihre Geburth dem Vaterlande grössern Nutzen verschaffet, als der andern Römer tausend, welche Blut und Leben aufgeopffert; wie viel trefflichere Obelißken und Colossen werden diese Erlauchte Häuser verdienet haben, als aus welchen eine weit grössere Anzahl unvergleichlicher Helden und Regenten entsprungen, als ehemahls streitbare Ritter aus dem Bergähnlichen Pferde der Griechen?

Wiewohl, da das Lob dieser hohen Ahnen in den Geschichten bereits angeschrieben, so ehre ich Deren Asche billig mit Stillschweigen. Denn ich habe mir nicht fürgenommen, allhier zu zeigen, was unsre Hertzogin mit andern gemein, sondern, was Sie vor andern voraus gehabt: nicht, was Sie zu einer Hochgebohrnen Gräfin von Stollberg; nicht, was Sie zu einer Enckelin des Hochfürstlichen Hauses Hessen-Darmstadt, sondern was Sie zu einem Exempel der Welt gemacht.

Die Geburth ist, wie Erlaucht sie gleich ist, unter allen Ihren Eigenschafften die geringste. Denn unsre Hertzogin hat bey Ihrer Vergrösserung weit mehr gethan, und Ihr Bild ist selbst so herrlich, daß man an die Bilder Ihrer Vorfahren nicht erst gedencken, ja, daß man es, ohne denselben den Preiß streitig zu machen, bey ihre Bildnisse nicht wohl stellen darff. Gewiß, wie herrlich und berühmt sie auch sind, so würden sie doch, wenn sie leben, hören und reden könnten, der Vollkommenheit dieser Enckelin gerne weichen. Lasset uns daher zu demjenigen wenden, wodurch unsere Hertzogin so weit herfürgetreten; und welches, wenn Sie auch keine Fürstin gewesen wäre, Sie dennoch über alle Fürstinnen erhoben hätte. Lasset uns die Durchlauchtigste **Louysen Christinen** bewundern, welche mit einerley Mine ergötzen, und schrecken, bitten, und bewegen, nachgeben, und überwinden konnte.

Wie herrlich fiel nicht bey dieser Crone Durchlauchtigster Frauen diejenige Tugend, als ein Edelstein erster Grösse in die Augen, die wir sonst an allen Fürsten und Fürstinnen am meisten wünschen? Ich meyne die unaussprechliche Gnade, Huld, und Sanfftmuth, welche bey andern gleichsam nur Gäste sind, in Dieser aber beständig wohneten; beständig funckelten, und glänzten. Krafft Deren bemühete Sie Sich, wie Trajan, einem jeglichen so zu begegnen, wie Sie wolte, daß Ihr eine Fürstin begegnen sollte, wenn Sie eine gemeine Bürgerin wäre. Denen, die Ihr an Hoheit gleich,

erzeigte

erzeigte Sie Sich freundlich; auch den geringsten gnädig; beyden aber ohne Falsch. So ein kostbares Gefäß, als Ihr Hertz war, konnte keinen Gifft leiden: so edle Zuneigungen, als die Ihrigen, hatten keine betrügliche Masque der Verstellung von nöthen.

Sie war nicht ohne Eyfer; aber Sie eyferte nur wieder die Verachtung des Heiligthums; Sie war nicht ohne Haß; aber Sie hassete nur die Schmeicheley und Verläumdung, die sich mit einer so grossen Fürstin, als Sie war, niemahls dürffen gemein machen. Alles Ihr Vornehmen war auf Gerechtigkeit gegründet, und mit Sanfftmuth ausgeführet. Durch diese und durch eine recht niedergeworffene Demuth bekam unsre Hertzogin eine unumschränckte Macht über die Hertzen. Sie wuste, daß durch diese ein grosses Glück, ein grosser Verstand, eine grosse Tugend noch gröser werde; daß dadurch Fürsten die schönen Nahmen der Frommen, der Leutseligen, der Lust des menschlichen Geschlechts gewinnen. Gleichwie also die Sonne, je höher sie gestiegen, desto langsamer fortgehet, und desto geringern Schatten von sich wirfft; so behielt diese nie genung zu preisende Fürstin, bey Ihrem hohen Stande, dennoch ein niedriges und demüthiges Hertz, so aus einer rechtschaffenen Erkänntniß seiner selbst den wunderschönen Ursprung genommen.

Ihr, die ihr von der Seite dieser Durchlauchtigsten weit entfernet gewesen, ihr irret euch hierbey sehr, wenn ihr meynet, als wäre Sie nicht auch bey Ihrer Gnade und Leutseligkeit gefürchtet, und verehret worden. Glaubet mir, die Hoheit erwirbt schon Ehrerbietung; der Verstand erfodert sie nicht weniger; und die Holdseligkeit einer Fürstin erinnert uns zum wenigsten der Behutsamkeit. Aber hier gieng die Natur noch weiter, und wie sie in unsre Hertzogin etwas geleget, welches alle Hertzen wie ein Blitz durchdrang; also hatte sie Ihr auch etwas geschencket, welches alle Hertzen in Furcht erhielt. Damit ich alles zusammen fasse: Sie konnte schrecken; aber Sie bedurffte es nicht; Sie konnte zwingen; aber Sie wolte nicht; Sie konnte schaden; aber Sie that es nicht; sondern, wie Sie fest überzeuget war, daß wir Sie in unsern Hertzen vor etwas grosses hielten; also wollte Sie auch, daß wir gläubten, daß wir in dem Ihrigen nichts geringes wären. Sie saß so hoch, daß Sie kaum in die Tieffe sehen konnte; gleichwohl hielt Sie so viel von ungeheuchelter Verläugnung Ihrer Selbst, daß Ihr diese Tugend allezeit zur Seiten stehen, und den Fürsten-Stuhl mit der solchen umgebenden Hoheit theilen muste. Und also war Sie viel, und auch wenig; alles, und auch nichts; in Ihrem Hertzen eben so niedergeworffen, als Sie Natur und Glück erhöhet hatten.

Du unbegreiffliche Vorsehung GOttes! Dir hatte es ehemahls gefallen, zwischen den Hochgräfflichen Mannßfeld- und Stollbergischen Häusern die Beylagers-Fackeln bey den Sternen anzuzünden, und unsre Durchlauchtigste **Louysen Christinen** mit dem damahls Hochgebohrnen Grafen zu Mannßfeld, Herrn **Johann Georgen**, glorwürdigen Andenckens, höchsterwünscht zu verbinden. Siehe aber! dein unergründlicher Schluß ließ diese Fackeln mit der Finsterniß des Todes überschatten, und das Band trennen, welches deine Weißheit so fest verknüpffet hatte. Jedoch, wie wunderbarlich sind deine Wege! Eine Sache, welche vor die damahls Hochgräfliche Frau Wittwe so betrübt aussahe, muste eine Gelegenheit zu noch höherem Glück und Ehren geben. Dein verborgener Rath befahl dem Tode, einen Weg zu einer Ehe zu bahnen, die im Himmel schon beschlossen war. Der letzte und wichtigste Stein zu der Ehren-Säule, die das Leben der vortrefflichsten **Louysen Christinen** vorstellte, sollte in der neuen Vermählung mit dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn **Christian**, Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, u. s. w. unserm ehemahligen Gnädigsten Herrn, und allergütigsten Landes-Vater, glorwürdigster und seligster Gedächtniß, gefunden werden: Die sämmtlichen Weissenfelßischen Lande rührte der Strahl eines so gütigen Verhängnisses mehr als ungemein. Und dieses muste so geschehen: Denn für den Durchlauchtigsten **Christian** schickte sich keine Gemahlin, welche nicht mit Ihrer Tugend Fürstenhüthe verdienen; und für die Hochgebohrne **Louysen Christinen** kein andrer Gemahl, als welcher die Grafen-Crone in einen Fürstenhuth verwandeln konnte.

Also war dieser Fürstenhuth die Belohnung der Tugenden unsrer grossen Hertzogin; und Sie hatte von der Hand des Glücks ein grosses empfangen. Aber das Glück wuste Ihr auch nichts vorzuwerffen: denn es hatte Ihr nicht mehr mitgetheilet, als Sie nicht zweyfach würdig war. Dieses alles hätte in tausend andern eine Vergessenheit ihrer selbst gebohren. Allein unsre Hertzogin gebrauchte Sich Ihres Glücks recht sittenmäßig; und gieng mit allen dessen Gütern nicht anders um, als sollte Sie alle Stunden GOtt Rechenschafft geben.

Der Fürstliche Purpur, welcher doch so viele blendet, kam unsrer Hertzogin als eine Fackel für, welche man andern vorzuleuchten, aber nicht zur Ergötzung träget. Und in Ihrer Grösse konnte

Sie

Sie Ihrer so gar vergessen, daß Sie auch mitten in der Demuth nicht weiter gieng, als Ihr eben diese Demuth zu gehen erlaubte. Sie war über die menschlichen Gesetze erhaben; gleichwohl hielt Sie unter allen Gesetzen das schärffste: indem Sie nichts wieder die Hoheit, und auch nichts wieder die Regeln der Liebe that; sondern eines mit dem andern so fest verband, als wären sie dem Wesen nach einerley. Ja, da Ihre Tugenden nichts anders thaten, als daß sie Ihr den Weg zum Fürsten-Stuhle bahneten; so that Sie doch auf dem Fürsten-Stuhle nichts, was einer Fürstlichen Macht ähnlich sahe. Und was jener Römer von der Käyserin Liuia träumet, das konnte man hier mit Wahrheit sagen: Daß niemand Ihre Gewalt empfunden, als wenn Sie ihn entweder glücklich gemacht, oder, zu seinem Besten, für ihn gebeten.

Alles übrige, was man an Ihr Glück, oder Wohlseyn nennete, theilte Sie nicht nur mit Ihren Freunden; sondern auch mit Ihren Unterthanen; absonderlich mit den Armen. Wohlan! so tretet auf, ihr, denen Mangel und Dürfftigkeit das tägliche Brod versaget! tretet auf, und erzehlet, ich beschwöre euch bey dem lebendigen GOtt, wie **Louysa Christina**, die huldreiche, und mitleidige, die Ubermaasse Ihrer Wohlthaten mit starcken Strömen über euch ausgeschüttet. Kommt und rühmet von dieser Durchlauchtigsten Tabea, wie Sie mit Gutthaten und Allmosen niemahls ermüdet; wie Ihre Hände gleichsam Augen gehabt, welche Sie vor eurer Noth niemahls zugeschlossen. Ach! **Louysa Christina!** ist es möglich, so schaue aus Deinem Todten-Kasten zurück! schaue, und siehe, wie diese Deine unaussprechlichen Wercke der Liebe Dir nachfolgen, und Dich bis zum Orte der ewigen Ruhe begleiten! Habe acht auf die Million tausend Thränen des armen Hauffen, mit welchen er Deine morschen Gebeine, mit danckbarer Sehnsucht und sehnsüchtiger Danckbarkeit benetzet; die aber zu lauter Perlen in Deiner Ehrencrone werden sollen! Vernimm ihr Angst-Geschrey, welches die Wolcken zertheilet, und zu dem Orte der Seligkeit, wo Dein mit Himmels-Glantz umgebener Geist vor GOttes Throne steht, hindurch dringet! Unsre Mutter! Unsre Mutter! unsre Zuflucht ist dahin; die Liebe und Erbarmung selbst ist gestorben!

Ach! aber verzeihe! Du ewige Sonne, daß Dich die Hefftigkeit der klagbaren Reden und des düstern Stöhnens mit Schatten umhüllen wollen. Verzeihe! höchstgebenedeyte Seele, daß wir uns die Grösse der schmertzhafftesten Empfindungen überwältigen lassen, mit diesen heischern Jammer-Stimmen Deine stoltze Ruhe,

dort in jenen Häusern des Friedens zu unterbrechen! Ihr aber, Gnädige, Hoch- und Werthgeschätzte Zuhörer, lasset Euch im Nahmen aller Armen, deren schluchzendes Seufftzen keine vernehmliche Rede gestattet, eröffnen, was vor einen hohen Grad unsre Hertzogin in Ihrem Wohlthun gegen die Armen erreichet?

Gegen diese war Ihre Hand, wie Ihr Hertz, allezeit aufgethan. Mitleiden und Mittheilen giengen stets beysammen, und, wo Hülffe nöthig war, wurde Sie nicht so bald angeruffen, als zugleich bedacht, und, wie bedacht, so auch geleistet. Ihre Mildigkeit war nicht, wie der so genannte Brunn des Plinius, der alle sechs Stunden, wechselsweise, springet und vertrocknet; Nein; Sie war ein lebendiges Wasser, das nicht mag erschöpffet werden. Das Maaß Ihrer Gabe nahm Sie allein von der Noth des Dürfftigen, weil es Ihr die Noth also abfoderte, oder weil Sie es unverloren, und als dem HErrn geliehen achtete. O! wie viel Hungrige hat nicht diese Fürstliche Allmosen-Meisterin GOttes gespeiset? wie viel Nackende gekleidet? wie viel Krancke heilen lassen? Ja! Ihr Erbarmen gieng so weit, daß, wenn Sie die Lebenden nicht mehr ernehren durffte, Sie dennoch solche todt, auf Ihre Fürstliche Kosten, begraben ließ. Und dieses alles geschahe in möglichster Stille und Verschwiegenheit.

Denn die Wohlthaten sind wie die Ampeln der alten Römer, welche ihr Licht viel hundert Jahr unter der Erden erhalten; die aber, so bald sie an die Lufft gebracht werden, verlöschen. Was soll ich mehr sagen? Wäre **Louysa Christina** so wohl eine Beherrscherin des Glücks, als aller Hertzen und Gemüther gewesen; Sie würde niemand arm; Sie würde niemand im Elende gelassen haben. Genung aber, daß Sie Sich durch Ihre unzehlige Wohlthaten dem gütigen Himmel ähnlich gemacht, der in die Wüsten Manna, und auf die dürren Felder erquickenden Regen läßt herabfallen. Ach! Fürstin, ach! Edle! Dein Lohn wird unaussprechlich groß seyn im Himmel!

Bey einer so vollkommenen Beobachtung aller Pflichten gegen die Menschen haben die gegen den höchsten Schöpffer um so viel weniger zurück bleiben können, als sie der wahre Grund, und die reine Quelle der andern sind, und ohne sie die übrigen ihren Werth verlieren. Drum setzte unsre Hertzogin voraus, daß die gröste Hoheit auf Erden nichts helffe, wer bey der höchsten Majestät des Himmels in Ungnade stehet. Diese Majestät aber kennete Ihre Andacht am besten; dieser eröffnete Sie das Innerste Ihrer Seelen.

len. So viel erinnern wir uns, daß die Lehrer selbst sich über die Tieffe Ihres Reichthums in der Weißheit und Erkänntniß GOttes verwundert, und daß auch die Unsträfflichsten durch Ihren Wandel erbauet worden.

Ihre weltliche Gedancken, deren Sie Sich nicht entschlagen konnte, weil Sie auf Erden etwas weniger, als ein Engel, war, giengen nicht auf die Erfindung, oder Ausübung der Eitelkeit. Sie betrachtete diese niemahls anders, als eine unangenehme See-Lufft, welche man, in währender Schiffarth, und ehe man das Land erreichet, nicht verändern kan. Ihre meiste Anschläge waren vielmehr, wie Sie Ihrem Durchlauchtigsten Gemahl Liebes thun wollte, und kein Leides Sein Lebelang. Ja diese Liebes-volle Bemühung war stärcker, als der Tod. Denn obgleich dieser Fürst GOttes, Dessen Ehren-Preiß unverwelcklich seyn wird, zu den Fürstenthümen der himmlischen Heerschaaren versetzet wurde, so widmete Sie dennoch Dessen geheiligten Gebeinen unaufhörliche Schmertzens- und Liebes-Thränen, nachdem Ihr dieser Hochtheureste Gemahl aus Ihren Armen und aus Ihrer Liebe auf Erden war entrissen worden.

Ich muß meine Gedancken zurückreissen von einer schmertzlichen Erinnerung, welche mit so vielen thränenwürdigen Umständen begleitet ist. Vielmehr wollen wir unsre hierüber niedergeschlagene Geister wiederum in etwas erheben, und uns erinnern, daß, obgleich **Louysa Christina**, Ihres hohen Standes wegen, über viel tausend Menschen erhaben war, Sie dennoch wuste, daß Sie Sich unter GOtt befinde, welchen auch Fürsten vor ihren Richter erkennen müssen.

Betrachtet nur mit mir, Gnädige, Hoch- und Werthgeschätzte Zuhörer, ich bitte Euch, die Handlungen Ihres gantzen Lebens! GOtt erkennen war unsrer Durchlauchtigsten die höchste Weißheit; seinen Willen wissen das höchste Gesetz; ihm dienen die höchste Freyheit; zu ihm nahen die höchste Vollkommenheit, und sein geniessen die höchste Glückseligkeit. Bey Ihr machte sein Dienst nicht bloß den äusserlichen Schein, sondern das innerliche Wesen aus. In Ihr fand sich eine vollkommene Übereinstimmung der That mit dem Munde, des Mundes mit der Seele, und der Seele mit GOtt. Dieselbe übte Sie auf das genaueste in den besondern Andachten, welchen Sie in geheim, so täglich als zu gesetzten Zeiten, obgelegen, und von denen, weil Sie solche vor den Augen der Menschen so sorgfältig verborgen, nichts zu sagen übrig,

als daß Sie Ihr abgesondertes Zimmer zu Ihrem Heiligthum gemacht, darinne Sie mit dem Frömmsten unter den Fürsten zu Ihrem GOtt geflehet, so, daß Ihr, gleich dem auch wegen seiner Frömmigkeit hochgepriesenen Käyser Carln dem Fünften, mag nachgesaget werden, daß Sie nicht fleißiger mit Menschen als mit GOtt geredet. O ihr leblosen Steine, o ihr stummen Wände des Hochfürstlichen Residentz-Schlosses Neu-Augustusburg, nehmet hier Stimmen an und redet! Denn ihr sollet dessen allen besondere Zeugen seyn! Ja! Zeugen sollet ihr seyn.

Die irrdischen Glückseligkeiten, als Wohlthaten GOttes, sollen zwar zu einer Anreitzung dienen, dem allerhöchsten Geber mit einem heiligen Leben dafür zu dancken; allein sie gleichen offt der verderblichen Beute der Tarpeiæ, welche, wegen ihrer Schwere, sie zu tode drückete. Hingegen gebrauchte **Louysa Christina** das, was Ihr der Allerhöchste in dieser Welt an Herrlichkeit und Fürstlichen Glücks-Güthern verliehen, zwar mit einem in GOtt fröhlichen Muthe, mit einer lautern, und niemand schädlichen Freude; doch ohne Ihr Hertz daran zu hängen. Sie sahe es an, als Gaben GOttes, und zugleich als Güter der Vergänglichkeit, und liebte solche nicht darum, weil sie ergötzen, und erfreuen konnten; sondern, weil sie aus der Hand desjenigen flossen, in welchem wir uns alle erfreuen sollen.

Eine der grösten Seltenheiten ist es wohl, wenn man eine Sache beständig gut, ein menschlich Gemüth beständig gleich, und absonderlich eine Fürstin einen Tag, wie den andern siehet. Alles dieses sahen wir an unsrer unbeweglichen Hertzogin; und Sie war eben so gnädig, wenn Sie beleidiget, als wenn Sie nach Ihrer Würde bedienet ward; eben so sanfftmüthig, wenn Sie straffte, als wenn Sie einem Getreuen die Belohnung austheilete; eben so fürsichtig in dem Glücke, als wenn Sie zwischen Furcht und Hoffnung schwebte; und endlich eben so standhafft in dem Tode, als Sie es in Ihrem Leben war. Zeit, Kranckheit, Unglück, Unbestand, welche sonst alles in der Welt verkehren, hatten über Sie nicht die geringste Gewalt; und Sie hat Ihren Hochfürstlichen Gemahl allezeit gütig, Sich Selbst an Segen und Hochergehen unverändert, das Hochfürstliche Hauß, in Seinen Hohen Anverwandten, blühend, und die Sachsen-Weissenfelßischen Lande niemahlen, als über das Absterben des Durchlauchtigsten **Christian**, betrübt gesehen.

Was

Was könnte ich also weniger sagen, als daß ich unsre Durchlauchtigste vollkommen nenne? Andre prangen mit diesem Nahmen, wenn sie es nur in etwas sind: Sie war es in allen und jeden Stücken: und man mochte Sie aufs genaueste anschauen, so fand man Sie allenthalben groß, so fand man Sie edel und ungemein, daß man aller andern dabey vergessen muste. Fürwahr, die Nachwelt wird viel Mühe haben, dieses alles in ihren Gedancken sich vorzustellen, was ich doch kaum die Helffte sage. Sie wird nicht glauben, daß eine Fürstin gnädig, und doch erhabenen Geistes; erhabenen Geistes, und doch demüthig; demüthig, und doch glücklich; glücklich, und doch fromm; und dieses alles eines so, wie das andre, in einem jeden aufrichtig, frey, und ungezwungen gewesen. Sie möchte es auch immerhin nicht glauben, wenn wir nur dieses unvergleichliche Kleinod entweder niemahls, oder, wenn es ja seyn, und geschehen muste, viel später verloren hätten.

Allein der Himmel hatte gantz andre Gedancken. Er wollte sein Werck zu Ende bringen; und unsre Hertzogin, nachdem er Sie vollkommen geschaffen, auch vollkommen begraben. Dieses konnte nun nicht anders, als ietzt, geschehen. Denn wäre Sie später gestorben, so wären die Tage Ihrer Leiden nicht verkürtzt worden: wäre Sie gar nicht gestorben, so hätte Sie Ihren Glauben nicht zeigen können; Solches alles begreifft niemand deutlicher, als Sie nunmehr Selbst.

Drum war Sie so behertzt zum Tode; und hatte Sich freylich darauf geschickt, sonst hätte Sie nicht so viel Muth erwiesen. Daß vielen das Sterben schwer ankommt, mag dieses wohl eine Ursache seyn: weil sie gewiß wissen, daß sie vor dem Tode leben, aber noch ungewiß sind, ob oder wie sie nach dem Tode leben werden? **Louysa Christina** hatte eine tieffere und sicherere Erkänntniß. Sie hatte Sich schon die meiste Zeit des Lebens geübet, diesen eintzigen und gefährlichen Schritt, der das gegenwärtige von dem zukünfftigen unterscheidet, ohne Fehltritt zu thun. Ihr Sinn ward allenthalben gleichsam durch ein Gewichte zu dem Mittel-Puncte des Todes getragen, den alle Circul und Linien des menschlichen Lebens zu ihrem Zwecke haben. Daher fand Sie nicht gar zu fremde einen Zufall, zu welchem Sie Sich vorlängst bereitet hatte. Andre verlassen die Welt nach und nach, **Louysa Christina** warff sie gleich im Anfange Ihrer eindringenden Schmertzen auf einmahl hinweg, und so bald es geschehen, wollte Sie die gantze Zeit Ihres Siech-Lagers, von nichts, als von GOTT hören.

Warlich, Ihr Leidens-Kampff wäre würdig gewesen, von der gantzen streitenden Kirche auf Erden gesehen zu werden. Diese übertreffliche Vorbereitung zu dem allerseligsten Ende hätte viele tausend Zuschauer verdienet; Und ich meyne ja, es sind deren unzehlige zugegen gewesen; Denn wer will die Menge der himmlischen Heerschaaren zehlen, die solche mit überirrdischer Freude betrachtet? Ja! diese haben gesehen, wie **Louysa Christina** die Hertzogin völlig abgeleget, und sich auf dem Kampff-Platze Ihrer Schmertzen bloß als eine Glaubens-Heldin bezeuget, welche zwar mit zerbrochenen Kräfften der schmachtenden Glieder, zugleich aber mit unüberwindlichen Armen des Glaubens die Kräffte der Himmel bewegte, daß solche ihren göttlichen Beystand herabschickten, damit **Louysa Christina** den gefährlichen Anläuffen der Kleinmuth nicht gewonnen geben dürffte.

Verwundert euch nicht, ihr, die ihr dieses höret, über diese von der Hochseligsten gemachten heldenmüthigen Veranstaltungen. Ein gantz neuer Soldat verblasset nur, wenn er zum ersten mahl in die Feld-Schlacht gehet; Dahingegen einer, so schon offt vor dem Feind gewesen, keine Wunden und Gefahr scheuet. Nachdem also **Louysa Christina**, die Standhaffte, so offt und so langwierig mit den grausamsten Vorboten des Todes gerungen hatte, so war es Ihr ein leichtes, ihn selbst auch zu überwinden. Ihr, die ihr um Sie in Ihren hefftigen und langwierigen Schmertzen gewesen, wisset am besten, wie Sie solche mit nichts, als Geduld, und Gebet vertrieben. Ihr habt gehöret, wie Sie zu den Bergen der anfallenden Schwachheit des Fleisches gesprochen: Hebet euch, und werfft euch in die Tieffe des Meers! und siehe! es ist also geschehen. Ihr habet wahrgenommen, wie Ihr Glaube und Beständigkeit die Himmels-Leiter behende ergriffen, auf welcher Sie Sich, Trotz aller tödtlichen Entkräfftung, im Geist entzückt, mit getrostem, und unveränderten Muth, da hinauf begeben, wo der Anfänger und Vollender Ihres Glaubens Ihr die Crone der Ehren bereits entgegen hielte; wo vor diese Heldin, welche warlich! recht gekämpffet, das über alle maassen wichtige Kleinod, so zu sagen, schon zu rechte geleget war.

Denn da **Louysa Christina** von allem Schmuck entblösset, des Purpurs loß, der Hoheit abgestorben, und in Ihrem erniedrigten Hertzen nichts mehr war, so war Sie vor GOtt am allergrösten. Wo sich das Fürstliche sonst zeigte, da herrschete nunmehr der

Glaube:

Glaube: und wie alle Ihre Tugenden besondere gewesen; also bewieß auch dieser so grosse Kräffte, daß Sie gleich siegete, indem Sie kämpffete, und eben so behertzt am Ende, als am Anfange Ihrer Zerstörung war.

Jener Donnerkeil der Römischen Welt, Käyser Nero, ließ dem tapfern Paetus den Tod ankündigen, und ihm dabey freystellen, sich selbst mit dem zugleich überreichten Dolche zu entleiben. Als dieser hierüber bestürtzt schien, ergriff seine Gemahlin, Arria, zuerst den Dolch, stieß ihn in ihre Brust, zog denselben heraus, gab ihn gantz bluttrieffend ihrem Gemahl, und sagte mit lachendem Munde, liebkosenden Geberden, und unveränderten Gesichte: Mein lieber Paetus, es thut nicht weh! Gehet hin, und fraget unsre in GOtt ruhende Hertzogin, ob Ihr der Todt weh gethan? Ich weiß, Sie wird aus Ihrem Aschen-Behältnisse mit mehrerm Grunde der Wahrheit: Nein; Nein; antworten, als diese Heydnische Heldin Arria. Und sollte diese Ihre ungemeine Christen-Tapferkeit, so Sie im Sterben bezeuget, uns allen nicht einen unvergleichlichen Muth machen, den Tod nicht zu scheuen, und seinem Rasen entgegen zu treten?

Ehe ich aber von diesem erhabenen Orte abtrete, so vergönnet mir, Gnädige, Hoch- und Werthgeschätzte Zuhörer, daß ich noch eine Krafft sammlen darff, das empfindlichste in dieser Gedächtniß-Rede kürtzlich zu berühren; ich meyne den endlichen Abschied und Friedens-volle Dahinfahrt unsrer Hochseligsten Hertzogin. Denn diese in GOtt bereits eingegangene Fürstin, nachdem Sie noch einen Blick auf die Hohen Anverwandten Ihres Hochseligsten Hochfürstlichen Gemahls zurück gethan, und Denselben, schon in der Thüre des Paradieses stehend, für den Uberfluß Ihrer Liebe und Hochachtung gedancket; nachdem Sie Ihr Grosses Geschwister abwesend gesegnet, die Bedienten besorget; und das kostbarste, was Sie annoch besaß, Ihrem Schöpffer und Erlöser anbefohlen; folglich den Lauff vollendet hatte; und also zu Ihrer hiesigen Vergrösserung nichts mehr fehlete; so schloß Sie die von huldreichen Anschauen ehemahls mächtigen, aber nunmehr gebrochenen Augen; Sie schloß dieselben, und gieng aus dieser vergänglichen Hoheit zu der ewigen und allerhöchsten Vollkommenheit.

Und hier hätte ich eben so viel Worte zu Beschreibung der Betrübniß aller Hohen Gefreundten, und des gantzen Landes nöthig, als ich mir beym Eingang meiner Rede zu Abbildung unsrer Hertzogin wünschete. So aber thut mir die Unmöglichkeit Einhalt;

halt; und die Wehmuth unterbricht die ohnediß unvollkommenen Worte, nachdem wir in gröster Verwirrung gestehen müssen, daß, da wir diese von GOtt ehemahls geschenckte Hertzogin zu Grabe getragen, wir allererst bedencken, wie wir Sie in Ihrem Leben betrachten sollen? Unsre Augen schliessen sich auf, da Sich die Ihrigen zugeschlossen, und wir mercken zu spät, daß wir zwar Ihr gnädiges und huldreiches Wesen einiger Maassen bewundert, aber Ihre Tugenden überhaupt viel zu wenig geachtet.

GOtt hatte Sie nicht umsonst so fromm; Er hatte Sie nicht umsonst so gnädig; Er hatte Sie nicht umsonst so verständig gemacht. Wir sollten daher diesen Schluß machen: Wenn diese hocherhabne Person so fromm wäre, so geziemte es ja wohl auch den geringern: wenn die Verständigste so gar bescheiden wäre, so käme es ja auch wohl der Einfalt zu: und wenn eine Fürstin so gar gütig wäre, so gebührete es ja wohl auch den Unterthanen. Wie wenig wir aber dieses beobachtet, dessen überzeuget uns das Innerste unsers Gewissens. Dieses wirfft uns mit wohlverdienter Hefftigkeit vor, daß, obgleich diese Preißwürdigste Fürstin so hoch gestellet war, daß wir Sie alle schauen konnten, wir doch, leider! Sie und uns mit scharffsinnigem Bedacht nicht gesehen, und angesehen.

Drum hat uns GOtt mit Recht wiedergenommen, wessen wir so gar unwürdig waren; Wir aber beklagen mit gleichem Recht, was wir mit Undanck bey GOTT verschertzet: Und o! wenn nur wir klagen müsten. Aber so klagen viel tausend andre, welche diesen Preiß der Fürstin vor ein wahres Geschencke des Himmels verehret.

Es beklaget Teutschland eine so seltene Frömmigkeit, die es in vielen seiner Durchlauchtigsten Töchter sich vorgestellet, aber in keiner, als in Dieser eintzigen, so gar vollkommen gesehen.

Es klagen viel grosse Geschwister und Anverwandte, welche unsre Hertzogin so offt nicht sprechen konnten, als Sie Dieselbige zu sprechen wünschten, und so offt nicht sprachen, daß Sie nicht von Ihr erbauet wurden.

Es klagen so viel Bediente, welchen ehemahls nichts angenehmer, als dieser Fürstin Willen und Befehl zu thun; nichts mühsamer, als Deren hohe Tugend nachzuüben; und dabey nichts unmöglicher war, als nur in einer eintzigen Ihr gleich zu werden.

Endlich trauret die Natur, und erzittert über der Gewalt des Todes; weil sie in so kurtzer Zeit ein Werck zernichtet, welches einer ewigen Dauer würdig gewesen wäre.

Dieses

Dieses alles sind lebendige Zungen, daß ich unsre Hertzogin viel zu klein beschrieben, und daß die Augen so hoher und vieler Leidtragenden weiter sehen, als ich, oder ein anderer, mit unsern Gedancken. Aber! sollen Ihr denn nichts, als Trauer-Cypressen und Klage-Lieder geopffert werden; und hat Sie mit Ihren Tugenden nicht mehr verdienet, als daß man Sie so, wie andre, betrauret?

Es klage die Todten, wer Ihre Glückseligkeit beeyfert; Wir sind der unsterblichen **Louysen Christinen** ein anderes schuldig. Ihr Stern hat seinen Umlauff vollbracht, und ist an unserm Himmel untergangen, damit er in dem neuen Himmel mit neuer Klahrheit aufgehe. Sie hat das sterbliche Elend abgelegt, und ist mit der seligen Unsterblichkeit überkleidet worden. Uber den verstorbenen Antonius hat das Römische Reich keine Trauer-Klagen anstellen wollen, weil man durchgehends geglaubet, daß, wie er von den Göttern den Menschen zu gut hergeliehen worden, er also zu denselben ohnfehlbar wieder gekehret. O! der edlen Gedancken dort auf einem nichtigen Grunde! O! des unbeweglichen Grundes hier, zu so edlen Gedancken!

Wohlan denn! so lasset uns nicht beklagen einen Tod, der dem glorwürdigsten Leben die glückseligste Endschafft gegeben; der die Hochseligste über alle Klage erhoben; der Sie zu einer Freudenvollen Seligkeit, und seligen Freude gebracht, die vollkommener ist, als daß Sie in der unvollkommenen Sterblichkeit begriffen werden möge. Crönet vielmehr mit mir, Gnädige, Hoch- und Werthgeschätzte Zuhörer, crönet mit mir diese nunmehr triumphirende Glaubens-Heldin im Tode: Richtet Ihr das prächtigste Grabmahl in Euren Hertzen auf; und verehret Deren geweyhte Asche mit dem Cedern-Safft Eures unverbrüchlichen Andenckens. Es leuchten keine Cronen weiter, als welche man den Helden in der Grufft auffsetzet; und es sind keine dauerhafftern Ehren-Säulen, als welche in der Brust der danckbaren Welt aufgerichtet stehen.

Denn die Geschencke des Glücks verschwinden; die Erfindungen der Künstler vergehen, oder, wenn sie auch gleich eine Zeitlang dauren, so scheinen sie den Nachkommen doch verdächtig. Jene aber steigen aus dem Hertzen in den Mund, und indem sie den Todten rühmen, so erzehlen sie auch zugleich die Thaten, wodurch er ein so herrliches Lob erworben.

O! Land! Land! Land! höre dieses mit deinen Bürgern und Einwohnern! erinnere dich, was von der Durchlauchtigsten **Louysen Christinen** in sechs und zwantzig Jahren zu deiner Wohlfarth geleistet worden. Bedencke dich über dem, und sage an, wie du dafür deine tieffverpflichteste Danckbarkeit durch untrügliche Proben der heiligsten Verehrung zu erweisen gedenckest? Allein wisse: **Louysa Christina** verlanget keine andere Verehrung, als die Betrachtung Ihrer so tieffen Demuth: Sie verlanget kein ander Ehren-Bild, als die Nachübung Ihrer so grossen Tugend:

Denn sagt, was wollt ihr hier **Louysen** Mähler bauen?
Ihr Denckmahl ist schon dort, als Stern, und Gold, zu schauen,
Stein, Farben und Metall sind nur ein Raub der Zeit:
Dort aber währt Ihr Ruhm in froher Ewigkeit.
Doch wollt ihr ja vor Sie ein würdig Grabmahl setzen,
So sucht die Tugenden in euren Geist zu ätzen.
Wer mit **Christinen** Ruhm nicht selbst sein Hertz ausziert,
Der hat Ihr Fürstlich Mahl nicht tüchtig aufgeführt.

Als das

Preißwürdigste Gedächtniß

Der Weyland

Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen,

FRAUEN

Louysen Christinen,

Herzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern, und Westphalen, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürsteten Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, gebohrnen Gräfin zu Stollberg, Königstein, Rochefort, Wernigeroda und Hohnstein, Frauen zum Ravenstein, Epstein, Müntzenberg, Breuberg, Aigmont, Lohra und Klettenberg, u. s. w.

Von dem

Illustri Augusteo zu Weißenfels

Durch eine

unterthänigst-feyerliche

Lob- und Gedächtniß-Rede,

Den 17. Junii 1738.

verewiget werden sollte,

Wurden zu deren

Gnädigen, Geneigten und Gütigen Anhörung

alle wahre Hochvermögende Förderer, geneigte Gönner, und wohlgesinnte Freunde, auch werthe Mitglieder dieser gelehrten Republic

unterthänig, ergebenst, und freundlich eingeladen

Von dem hierzu liebreicherwehlten Redner,

D. Gotthilff August Schumann,

P. P. O.

Weißenfels, gedruckt mit Legischen Schrifften.

Thronen und Fürsten-Stühle sind die hohen Altare in dem Tempel der Ehren, vor welchen billig die Ehrerbietung der gantzen Welt niederfallen soll, weil selbst der Urheber der Majestäten das himmlische Bild der Hoheit auf solchen zur Bewunderung ausgestellet. Erweget aber Ihr, die Ihr zu Thronen und Purpur gebohren seyd, daß durch einen einigen Strahl von oben die Gold-Farben dieses Pracht-Bildes entweder gar vertrieben, oder zu einem verdrießlichen Anblicke werden können. Demüthiget Euch unter die gewaltige Hand GOttes, da Ihr sehet, wie eine unsichtbare Macht offt im Augenblick die Thronen sinckend, und die Stühle der Fürsten fallend machet. Der Persische Sapor ließ sich einen Bruder der Sonne nennen, und siehe! das unerforschliche Schicksal verwandelte ihn plötzlich in einen Mond, welcher blutroth untergienge. Darius hatte sich kurtz zuvor des übermüthigen Tituls eines Königes aller Könige angemaaßet, ehe ihn der Unbestand als einen Knecht aller Knecht der spottenden Welt darstellete. Und der Tyranne Dionylius mußte den Regenten auf Erden wieder seinen Willen zeigen, wie leicht es sey, von dem erhabenen Königs-Throne auf eine niedrige Schulbanck geworffen zu werden. So ists: je vortrefflicher der hohe Regentenstand mit Sonnengleichem Anblicke schmeichelt, je näher ist öffters die Gefahr einer entsetzlichen Verfinsterung zubesorgen. Der Oesterreichische Albert hätte des Blutdurstes klägliches Opffer nicht werden dürffen, wenn nicht die Regiersucht seinen nahen Bluts-Freund mit rasender Feindschafft wieder ihn gewaffnet; und der erste Römische Kayser würde mit weniger Wunden zu Grabe gangen seyn, wo ihn nicht die betrügliche Schein-Liebe des Glücks das Glaß des zerbrechlichen Thrones mit Golde überzogen hätte. O! welch ein düsteres, doch wohl getroffenes Bild von jenem Pallast des Radbodus, welcher eben so plötzlich in leeren Schatten, als in die Augen gefallen! Sincken nun aber Thronen, so bleiben gewiß deren Pfeiler vom Wancken nicht versichert. Kein Blitz fähret so schnell vom Auffgange, bis zum Niedergang, als das betrügliche Glück die Gewaltigen des Hofes auf gestärckten Schwingen der kläglichsten Veränderung vielmahls dahin reißet. Bellisar sahe mit ausgestochenen Augen erst recht, wie blind und partheyisch das Hoff-Glück sey, da er doch vorher selbst des Justinians Auge gewesen. Esser erwarb mit aller Schärffe seines Verstandes, und seiner Rathschläge bey der erzürnten Elisabeth mehr nicht, als ein scharffes Richt-Beil; und Strafforths Blut spritzete von dem unglücklichen Mord-Gerüste in manches Gesichte, welches bisher von schmeichelnder Welt-Ehre verblendet gewesen. Rühmet also immerhin, ihr Sterblichen, den gantzen Vorrath eurer Freuden, die Sammlung der Schätze, und den vollkommenen Genuß der liebkosenden Ehre; zuletzt wird euch alles dieses zu Schau-Gerichten des Heliogabals, welche, weil sie steinern waren, von keinem Menschen konnten genoßen werden. Laßt es seyn, das ein heffriger Zug eurer Regungen an der Herrlichkeit dieser Erden angeheffet ist; dennoch werdet ihr plötzlich aus dem Besitz dieser entzuckenden Glücks-Güther gerissen, und da ihr noch mit dem Archimedes mancherley Circul der spielenden Hoffnung machet, müset ihr erfahren, daß solche nicht nur in leichten Sand gekünstelt, sondern daß der letzte Feind euch über dem Sinnenwerck ereile, und dessen vergessend mache. Gehet nur hin, und wallet in diesem jammervollen Labyrinth, dessen Pol und Axen in Unruhe und Furcht bestehen. Gehet, und irret aus einem Lande, in das andere; Dennoch wird keiner von euch sein Grab verfehlen; und obgleich nichts gewissers, als der Tod, so ist doch, warlich! nichts ungewisser, als desselben Stunde. Ancaeus hatte bereits den Becher an den Mund gesetzt, und wurde doch vom überfallenden Unglück an dem Truncke verhindert. Und ihr, denen die seltensten Annehmlichkeiten der irrdi-

schen

schen Glücks-Gaben das innerste der Seele schon kräfftig gelabet, müsset doch dereinst mit krancken Durst des Geistes der geraubten Anmuth nachsehen. Denn die Wolckentrotzende Pyramiden, und Pracht-Säulen der Egyptischen Eitelkeit werden endlich von einem eintzigen Steine oben zugeschloßen, und der biß an Himmel reichende Bau der Freude dieser Erden muß sich von dem eintzigen Leichensteine endigen lassen. Unaussprechlich selig aber ist der Geist, so den mühseligen Glückseligkeiten dieses Lebens in gesetzter Zufriedenheit entgehet, und, indem er deren Nichtigkeit beklaget, dieselben zugleich mit Heldenmäßiger Glaubens-Krafft unter die Füße tritt. Nichts ist den überirrdischen Vortheilen der in GOtt eingegangenen Sinnen zu vergleichen, die sich ohne Wollust zu erfreuen, ohne Kleinmüthigkeit traurig zu seyn, ohne Ubermuth viel zu besitzen, und ohne Schmertzen alles zu verlieren, in der Schule der ewigen Weißheit begriffen haben. Diese werden durch Ablegung dieser sterblichen Hütten in einen solchen Besitz befördert, wo keine Thronen und Fürsten-Stühle von Glaß, keine Scepter und Regiments-Stäbe zerbrechlich, keine Hoheit veränderlich, und der Purpur ohne alle Flecken bleibet. Hingegen hat dieser Purpur nicht lange vor diesen Tagen in den Sachsen-Weißenfelßischen Landen seinen Glantz verstellet, und, statt dessen, nur trübe Blicke, und einen zweifelhafften Schein von sich gegeben. Was will das sagen? Die weyland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Louysa Christina, verwittwete Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern, und Westphalen ꝛc. gebohrne Gräfin zu Stollberg, u. s. w., unsre Gnädigste Frau, eine Fürstin, deren Sterblichkeit schon voller Himmel gewesen, sind am 16. May dieses Jahres im Tode erblaßet. Deren vor so vieler, ja! vor so vieler armen Wohlfarth offenstehende Augen haben sich geschloßen. Das holde Haupt, so ehemahls voller Glaubens-Munterkeit war, liegt nun ohne Empfindung; Die unsterbliche Seele aber hat sich über sich selbst, und über den ihr beschwerlichen Cörper, zu ihrem Ursprunge hinauf geschwungen, und die erstarrten Glieder zum Unterpfande nach sich gelaßen, welche am 6ten dieses Monats als eine unschätzbare Beylage der Hoch-Fürstl. Gruft anvertrauet worden. Weißenfelß, so ein beständiger Zeuge der Vortrefflichkeiten einer so großen Bewohnerin gewesen, betrauret annoch diesen Abschied mit unaussprechlicher Empfindung. Und da wir auf eine gewiße Zeit durch das gantze Land alle Glocken einstimmig klagen gehöret, so wurden wir dadurch überzeuget, es sey die im HErrn entschlaffene Theureste Fürstin nicht an einem, sondern an vielen Orten zugleich gestorben, dieser Tod mache mehr, denn einen eintzigen aus; der Verlust sey allgemein. Wie lebhafft erinnern wir uns nicht derjenigen durchgehends verspürten äußersten Entstellung, als am Tage der Christ-Fürstlichen Beerdigung der ausgezogene Fürstliche Purpur im Heiligthum öffentlich ausgebreitet wurde, welchen die Hochseligste mit Ihren unschätzbaren Tugenden unvergleichlich höher gefärbet hatten! eben wie dort das gantze Volck in die hefftigste Bewegung gerieth, als Antonius, bey Bestattung des erbleichten Cæsar, den in deßen Blute gefärbten Purpur herfür zeigte. Allein wir erinnern uns auch in tiefster Erniedrigung vor dem Hertzoge des Lebens, daß freylich diese Crone Durchlauchtigster Frauen vor den Erschütterungen des Todes nicht auf ewig unbewegt stehen können, sondern endlich, unter dem seufftzenden Zuschauen der Völcker, herab fallen müssen. Wir bescheiden uns, daß, obschon Louysen Christinen Gottseligkeit und Tugenden, mit dem fünfften Carl, über des Hercules, oder die gemeinen Hoffnungs-Säulen biß in ein hohes Ehren-Alter gegangen, dennoch der Todt Deren hohen Person allein kein Immerweiter verstatten können. Wird also gleich das Anschauen dieser Hoch-Fürstlichen Tugend-Sonne unsern Augen dadurch entrissen, so ist Sie dennoch nicht gantz

und

FK Xa 4611

und gar erloschen. Sie leuchtet noch im Himmel, und auf Erden hat Sie Sich ein unsterbliches Andencken durch Ihre höchstfürtrefflichen Eigenschafften, wie das große Welt-Licht, durch seine eigne Strahlen, zubereitet. Gesetzt, daß der hohe Stand dieser Zierde der Sächsischen Fürstinnen einer immerbrennenden Lampe gleichete, so waren gewiß die erlauchtesten Gemüths-Gaben das kostbarste Oel, wodurch deren unverlöschliche Flamme unterhalten wurde. Diese wird, wie der gegenwärtigen, also auch der zukünfftigen Welt, gleich einem lichten Blitz, in die Augen fallen, und unsern Musen will gebühren, das glimmende Docht ihrer Beredtsamkeit bey diesem heiligen Feuer wieder anzuzünden, indem sie das preißwürdigste Gedächtniß der in Himmel erhabenen Louysen Christinen durch eine unterthänigst-feyerliche Lob- und Gedächtniß-Rede auf die Blätter der ewigen Jahr-Bücher zu tragen, und dadurch der dunckeln Nacht schnöder Vergeßenheit zu entreißen sich bemühen; obgleich die Augen des Adlers allein fähig sind, unverwandt in die Sonne zu sehen, und nur die höchste Redner-Krafft das Ziel gebührenden Lobes der Durchl. Louysen Christinen erhalten kan. Denn die Hohen dieser Welt verdienen wahrhafftig, daß man sie wegen ihrer tugendhafften Vorzüge nicht allein auf das tiefffste verehret, so lange sie leben, sondern ihr Ruhm, und die Hoheit ihres fürtrefflichen Wandels, ob sie gleich schon vor sich selbst reden, legen uns auch die Worte in den Mund, mit welchen wir solche denen, die noch kommen sollen, nach ihrem Nimmerseyn, zur ehrerbietigsten Bewunderung vortragen müssen. Zwar stellen offtmahls die Lob-Reden den Held, oder die Heldin, welchen sie gewidmet, nicht so wohl vor, wie sie gewesen, als wie sie hätten seyn sollen. Sie gleichen einem Bilde, welches zwar eine bezaubernde Schönheit zu beschauen erlaubet, aber von der Aehnlichkeit derjenigen Person weit entfernet ist, deren Abriß es entwerffen soll. Der Heyden verfinsterter Aberglaube setzte die Götter auf Erden, nach ihrem Hinfall, unter die Zahl der Götter, oder Sternen am Himel. Und der heutigen allgemeinen Schmeicheley ist es noch genung, wenn sie nur ihre Verstorbenen einen andern Camillus zu Pferde, oder Hector zu Fuß, eine andere Sulpitia, oder Tecla genennt, obschon wenig Gleichheit unter diesen, und jenen zu finden. Aber Louysa Christina, die Fromme, bedarff nicht dergleichen entlehnten Farben, und heuchlerischen Anstriches. Ihr gantzes Leben war ein Licht, in welchem ein irrdisches Auge nichts unreines fand, und wir werden die hörbegierige Welt davon am besten überzeugen, wenn wir den geführten Wandel Ihres gantzen Hoch-Fürstl. Lebens etwas genauer betrachten, weil die bloße Erzehlung davon die ausbündigste Lob-Rede ausmachet. Denn nichts ist vor hohe Personen glorwürdiger, als ein ungeschminckres Register ihrer tugendhafften Bezeugungen. Kein Spiegel entdeckt die Eigenschafften des vorgestellten Bildes so genau, als diese ihre Gemüths-Beschaffenheit anzeigen, und man kan aus diesen Strahlen schließen, ob ihr Ursprung eine wahrhaffte Sonne, oder ein Neben-Licht gewesen? Demnach ersuchen wir alle diejenigen, welche Stand, Geschlecht, und Amt zu ehren uns anbefiehlt, unterthänig und ehrerbietigst; Wir bitten alle Hochgeschätzte Gönner, und Geneigte Freunde, nebst unsern Musen-Söhnen, ergebenst, und freundlich, Sie geruhen, und belieben bevorstehenden 17ten Junii, in den Vormittags-Stunden, in unsern grössern Auditorio Gnädig, Geneigt u. willig zu erscheinen, daselbst anzusehen, wie der Schimmer der mit Himmels-Glantz umgebenen Louysen Christinen, in Ihren gottseligen Thaten, aus dem vermodernden Rest Ihres Leichnams herfür brechen werde. Zugleich verhoffet die unberedte Beredtsamkeit des Redners ein gnädiges und gelindes Urtheil von denjenigen, welche sich zu errinnern belieben, daß eine Schuldigkeit mehrnach dem Willen, als der That, zu welcher das Vermögen nicht allezeit zureichet, gemeßen zu werden pflege. Womit sich unsre gesammte Musen zu Gnade, Gunst, und Liebe unterthänig, dienstlich und bestens empfehlen. Gegeben Weißenfels, den 9ten Junii, 1738.

ULB Halle 3
004 393 031

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-411495-p0029-5

FK. 16,28
Cat. 1
Xa
4611

Unterthänigstes Ehren-Mahl,

Der weyland

Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen,

FRAU

Louysen Christinen,

ten Hertzogin zu Sachsen,
, Berg, Engern und Westphalen,
Thüringen, Marggräfin zu Meissen,
er-Lausitz, Gefürsteten Gräfin zu Henneberg,
Stollberg, Königstein, Rochefort, Wernigeroda
räfin zu der Marck, Ravensberg und Barby,
enstein, Epstein, Müntzenberg, Breuberg,
t, Lohra und Klettenberg, u. s. w.

ädigsten Fürstin und Frauen,

fern Auditorio des Illustris Augustei
zu Weissenfelß,
Am 17ten Junii, 1738.

rliche Lob- und Gedächtniß-Rede,

tiefffter Ehrerbietung aufgeführet,
Von

otthilff August Schumann,

itien-Rath, des Illustr. Aug. Prof. Publ. Ordin. der Lateinischen Sprache,
eredsamkeit, und Cammer-Consulenten zu Weissenfelß ꝛc.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA
UNIVERSITÄTS- U. LANDES-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
Farbkarte #13 B.I.G.
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-411495-p0031-3